



FONO FORUM STERN DES MONATS



Imposante Fortsetzung.

Beethoven, Streichquartette c-Moll op. 18.4 und a-Moll op. 132; Petersen Quartett; *Capriccio/EMI CD 10 722* (WD: 62'50") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Voll, klar, räumlich, sehr natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Wie schon bei der Debüt-Platte für den Beethoven-Zyklus setzt das Petersen Quartett auch bei der zweiten Aufnahme auf den großen Spannungsbogen. Standen sich vor einem Jahr zunächst Beethovens Quartett-Erstling und das cis-Moll-Spätwerk gegenüber, kontrastieren die Berliner nun das schwungvoll-pathetische c-Moll-Quartett op. 18.4 mit dem archaisierenden und weit ausholenden a-Moll-Quartett op. 132. Diesmal wirkt die Gegenüberstellung überzeugender als auf der Debüt-Platte, wo das Frühwerk in der wuchtigen Lesart der Petersen-Spieler rhetorisch überladen klang. Zwar gehen die Musiker aus Berlin auch beim c-Moll-Quartett mit ungeheuerem Elan an die Partitur heran und überflügeln mit ihren stürmischen Tempi nahezu die gesamte Konkurrenz, nur das Alban Berg Quartett ist noch schneller. Dennoch wirkt die Musik nicht überhitzt. Auch die Akzente werden klüger und feinsinniger gesetzt. Selbst das furiose Finalrondo, in dem Primgeiger Conrad Muck seine Virtuosität demonstrieren kann, behält Charme und Grazie eines Klassikers. Sehr ausgereift und stilistisch über jeden Zweifel erhaben ist auch diesmal die Darstellung des Spätwerks. Wieder werden die dynamischen und rhetorischen Vorschriften fast skrupulös genau beachtet. Dennoch kleben die Musiker nicht an ihren Noten, sondern finden in der Akzentuierung, in der Klangfarbenschattierung und vor allem bei der wieder sehr zügigen, aber stets kontrolliert wirkenden Tempowahl zu eigenständigen Lösungen. Beethovens

Spätwerk kommt hier nicht als versponnene, eigenbrötlische Zukunftsvision daher, sondern als emotionsgeladenes musikalisches Drama von großer Ausdrucksstärke. Intellekt und Klangsinnlichkeit gehen hier wirklich eine Einheit ein, wie sie selten in diesem Werk zu hören ist; als Anspieltipp sei der rezitative Schluß des Alla marcia empfohlen. Auch klangtechnisch wirkt diese zweite Aufnahme des Beethoven-Zyklus' dem Erstling überlegen. Die Siemens-Villa in Berlin, in der die neuen Aufnahmen entstanden, scheint für Kammermusik einfach besser geeignet zu sein als die Kirche, in der das Projekt begonnen wurde. Warum für die neue Aufnahme allerdings ein so völlig anderes Covermotiv gewählt wurde, bleibt das Geheimnis des Designers.

Peter Kerbusk

10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Neueröffentlichung werden unter allen Einsendern des Coupons verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.*

FONO FORUM Stern des Monats März



Die Gewinner:

Volker Henkel, 65366 Geisenheim
 Gottfried Krombholz, 79117 Freiburg
 Konrad Mayer, 82256 Fürstenfeldbruck
 Margit Müller, 32052 Herford
 Wolfgang Patzwahl, 10825 Berlin
 A. Schifferer, 68723 Plankstadt
 Roswitha Schmidt, 26129 Oldenburg
 Alexander Schroer, 48653 Coesfeld
 Joachim Springewicz, 58091 Hagen
 Erik van de Walle, B-8300 Knokke-Heist

Herzlichen Glückwunsch!

ORCHESTERWERKE

Zum Teil konkurrenzfähig.



Beethoven, Sinfonien Nr. 1-9, Ouvertüre zu Coriolan; Jean Glennon (Sopran), Dalia Schachter (Alt), Algirdas Janutas (Tenor), Benno Schollum (Baß), Kaunas State Choir of Lithuania, Sinfonia Varsovia, Yehudi Menuhin; *Carlton Classics/G.I.B. 5 CD 30368 0032/42/52/62/72* (WD: 5 Std. 59'03") DDD

Aufnahmedatum: 1994

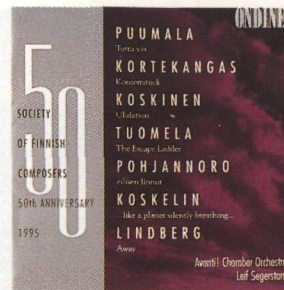
Klangbild: Relativ trocken, wenig farbintensiv, kompakt.

Fertigung: Statt der neunten Sinfonie ist im Rezensionsexemplar irrtümlicherweise ein zweites Mal die CD mit der zweiten und sechsten Sinfonie vorhanden.

Yehudi Menuhin, Jahrgang 1916, ein spätberufener Beethoven-Direkt? Assoziationen liegen auf der Hand: Als Klemperer um 1960 seinen schwerfälligen Beethoven-Zyklus eingespielt hat, war er 75 Jahre alt. Menuhin, zur Zeit der vorliegenden Konzertmitschnitte (es handelt sich hier ausnahmslos um Konzerte aus Strasbourg vom Juni 1994) bereits um drei Jahre älter, ist unverhältnismäßig vitaler und aggressiver, übertrifft satzweise sogar die eiligste Konkurrenz, Gardiner zum Beispiel im Finale der Siebten. Und im vehement vorwärtsdrängenden Finale der Fünften wagt er sogar die Expositions-Wiederholung. Umgekehrt verwirrt die fast lyrische Artikulation des „Schicksalsmotivs“ – derart weich gefügt sind die Tonrepetitionen, daß die rhythmische Struktur auf der Strecke bleibt und etwa die groß angelegte Steigerung im Seitensatz mit ihren nachhaltig klopfenden Baßmotiven genau dieser unbeirrten Nachhaltigkeit verlustig geht. Die für jeden Dirigenten intrikaten Fermaten nach dem Dreitonmotiv taktiert Menuhin mehrheitlich durch – so jedenfalls geht der Faden nicht verloren. Überhaupt bleibt Maestro Menuhin unausgesetzt am Ball; mit draufgängerischer Vitalität treibt er das musikalische Geschehen voran, läßt Akzente derart schroff auspielen, daß die Orchestermusiker fallweise – im Scherzo der Siebten – in artikulatorische Nöte gelangen. Diese energetische Unerbittlichkeit geht zwar auf Kosten eines ebennmäßig gerundeten Klangs, umgekehrt ist Menuhin an der kompositorischen Struktur der Musik zweifellos stärker interessiert als an der rein klanglichen Realisation. Es kommt hinzu, daß das Klangbild dieses Mitschnitts reichlich farbarm und kompakt wirkt und die Gewichtung zwischen Holzbläsern und Streichern nicht optimal ausbalanciert ist.

Werner Pfister

Finnland in vielen Facetten.



Heininen, Adagio, **Rautavaara**, Regular Sets of Elements in a Semi-Regular Situation, **Vuori**, Kri, **Bergman**, Sub Luna; Finnisches Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Leif Segerstam, Jukka-Pekka Saraste, Esa-Pekka Salonen; *Ondine/Helikon CD 867-2* (WD: 67'28") DDD/ADD

Aufnahmedatum: 1992, 1989, 1990, 1995

Klangbild: Sehr unterschiedlich.

Fertigung: Interessanter Booklettext.

Meriläinen, Streichquartett Nr. 3, **Heiniö**, Klavierquintett, **Jokinen**, Streichquartett Nr. 4, **Kokkonen**, Klavierquintett; Jaana Kärkkäinen (Klavier), Avantil-Quartett; *Ondine/Helikon CD 865-2* (WD: 69'50") DDD

Aufnahmedatum: 1994

Klangbild: Rund, durchsichtig.

Fertigung: Interessanter Booklettext.

Puumala, Tutta via, **Korteakangas**, Konzertstück für Klarinette, Violoncello und Orchester, **Koskinen**, Ululation, **Tuomela**, L'échelle de l'évasion, **Pohjannoro**, The Birds of Yesterday, **Koskelin**, ...like a planet silently breathing..., **Lindberg**, Away; Kari Kriikku (Klarinette), Anssi Karttunen (Violoncello), Avantil-Kammerorchester, Leif Segerstam; *Ondine/Helikon CD 866-2* (WD: 69'50") DDD

Aufnahmedatum: 1995

Klangbild: Reich, durchsichtig.

Fertigung: Informativer Booklettext.

Zu seinem fünfzigjährigen Bestehen gibt der Finnische Komponistenverband einen dreiteiligen Überblick über zeitgenössische Musik des Landes: für großes Orchester, für Streichquartett beziehungsweise Klavierquintett und für Kammerorchester. Bei den Aufnahmen für großes Orchester handelt es sich – mit Ausnahme von Erik Bergmans Stück – um eher betagte Einspielungen, was mit den nicht allzu großen finanziellen Ressourcen des Verbands zu erklären ist. Dafür sind – Kokkonens Klavierquintett ausgenommen (BIS CD 458) – alle Werke Katalogneuheiten. Mit den Avantil-Musikern und dem Finnischen Rundfunk-Sinfonieorchester, dirigiert von den „drei großen S“, ist gehobenes Niveau garantiert. Natürlich ist ein echter Überblick in diesem Umfang nicht möglich, und bedeutende Namen wie Nordgren, Aho, Salmenhaara, Sallinen, Hämeenniemi oder Kaipainen fehlen.

Paavo Heininen, die zentrale Figur des finnischen Modernismus, fertigt immer hochkomplizierte, kaum durchdringbare Texturen an, die in den zügigen Tempi nicht mitvollziehbar sind – anders in „Adagio“, einem farbenprächtigen Situationskaleidoskop, das viel von der fluktuierenden Dichte seiner Gedanken preisgibt und von großer Phantasie des Orchestrators zeugt. Rautavaaras halb-aleatorische Klang-

schwelgerei von 1971 zu dokumentieren, ist fast ein Widerspruch, soll es doch jedesmal „möglichst andersgeartet“ klingen – es hat eine helle, leichte Aura. „Kri“ von Harri Vouri (Jg. 1957) ist kein Meisterwerk, eher eine zusammenhanglose Klang-Geräusch-Malerei mit bemerkenswerten Effekten. Erik Bergman, demnächst 85 Jahre alt und nach wie vor aktiv, hat mit „Sub Luna“ eine für ihn typische Folge ritueller Imaginationen geschaffen, innerhalb derer Farben, Wirbel und Strudel eine wichtigere Rolle spielen als Intervalle und Rhythmen. Der fahl schimmernde letzte Satz spielt wahrscheinlich auf der Rückseite des Mondes.

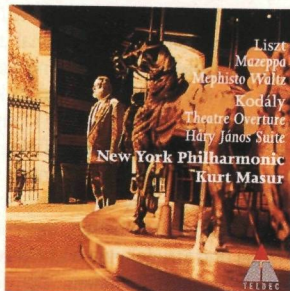
Während Erkki Jokinen's Streichquartett Nr. 4 wie eine rastlose Fortsetzung des klassischen Expressionismus anmutet, findet Usko Meriläinen (einer der eminentesten Sinfoniker des Landes) nach sehr unruhigem Beginn zu einer existentiell suchenden Verhaltenseinheit, bisweilen an der Grenze zum Verstumm – sehr persönlich und tief. Heiniö's Klavierquintett mit Textfragmenten aus Carrols „Through the looking glass“ weist in eine tänzerische Performance-Richtung, die farbenreicher und effektiver in den Tanzbildern „Hermes“ (Ondine CD 870) realisiert ist. Kokkonens Klavierquintett von 1953 schließlich ist ein vollgültiges klassizistisches Frühwerk, in der Kontrapunktik noch viel schulmäßiger und weniger profund als sein Reifestil, doch im stetigen harmonischen Fließen schon darauf verweisend.

Am packendsten gespielt ist die bunte Kollektion des Avantil-Kammerorchesters unter Leif Segerstam. Auch fast Nicht-Klingendes wird da noch zum Klingen gebracht. Während Jukka Koskinen (Jg. 1965) außer kalkulierte Glissando-Parlando nicht viel zu bieten hat, ist „Tutta via“ von Veli-Matti Puumala (Jg. 1965) eine witzige, kurzatmige Aneinanderreihung provokativer Ideen. Viel Klangsinn versprühen alle weiteren Stücke. Taspio Tuomela (Jg. 1958) ist ein Impressionist par excellence, alles wiegt leicht, und die pointillistisch wirbelnde Bewegtheit ist von Lindberg angeregt. Letzterer hat auch Hannu Pohjannoro (Jg. 1963) beeinflusst, dessen Satz sich aus dem ständigen Dialogisieren knapper Motive mit vielen Überraschungen entwickelt und immer klar gezeichnet bleibt. Anders Olli Koskelin (Jg. 1955), der ein geradezu elegisches Ineinandergleiten und „Atmen“ erreicht – elastisch, elegant. Korteakangas „Konzertstück“ wirkt wie eine ununterbrochene Blende szenischer Überleitungen, monodisch sehnd, voll Wohlklang. Das stärkste Werk aber ist das fünfminütige „Away“ von Magnus Lindberg, von überwältigender Motorik und vogelhafter Leichtigkeit, gesättigten Harmonien und unschlagbarem instrumentalem Instinkt, übersprudelndem Elan und feuriger Kraft.

Christoph Schlüren

*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion FonoForum, Stichwort Stern des Monats, SZV Verlag, Edisonstraße 8, 85716 Unterschleißheim. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Brav.



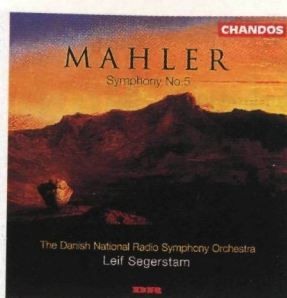
Liszt, Mazeppa, Mephisto-Walzer, **Kodály**, Theater-Ouvertüre, Háy János (Suite); New York Philharmonic Orchestra, Kurt Masur; Teldec/East West Records CD 9031-77547-2 (WD: 66'18") DDD
Aufnahmedatum: 1992, 1993, 1995
Klangbild: Klar und präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Was Maestro Kurt Masur da auf dem Booklet-Cover wohl so geheimnisvoll vor das verlassene Karussell verschlagen haben mag? Die bunte Mischung orchesterzirkensischer Bravournummern vielleicht, die mehr an Leipziger Allerlei denn an ingeniose Programmatik denken läßt? Wie auch immer – die ambitionierte Präsentation diverser Live-Mitschnitte vermittelt zumindest den Eindruck, daß in New York die Verpflichtung des Gewandhaus-Chefs zu einer gewissen Konsolidierung des Orchesters geführt hat. Vor allem bei Kodály wirkt die Verknüpfung aus effektgenauer Pointierung und klangmalerischer Delikatesse sehr überzeugend.

Liszs brachiale Mazeppa-Version hingegen dringt arg domestiziert an das Ohr des Hörers. Zwar mag man die blitzsaubere Wiedergabe seitens des Orchesters schätzen, auch an der sorgfältigen Offenlegung der dramatischen Schnittstellen Gefallen finden, doch wenn der peripetische Umschwung scheinbar spurlos in die Partiturlandschaft gezeichnet scheint, der manische Rhythmus-Sog mehr buchstabiert als entfesselt wirkt, dann bleibt „Mazeppa“ eben wirklich nur ein Schaustück. Der Mephisto-Walzer wird drahtig und trocken realisiert, was das perfide Teufelchen jedoch so mies sein läßt, das verschweigt die vorliegende Interpretation taktvoll. Daß der rührige Kurt Masur in New York jedoch mehr ist als der Sanierer eines Branchenriesen, das läßt sich in der ursprünglich als Vorspann zur János-Suite gedachten Theater-Ouvertüre nachvollziehen. Suggestive Schichtungen, klangliche Finessen und strukturelle Transparenz bewahren die ausgedehnte Ouvertüre einerseits vor falschem Bombast, stehen andererseits aber auch nicht in jenem gefährlichen Mißverhältnis, das man die Werke auf einem Seziertisch wähnt. Gleiches gilt für die berühmte Háy János-Suite, die hier ihr ganzes Spektrum an impressionistischen Exotismen entfaltet, wie man es bei den fein ziselierten Wiener Glockenklängen und grellen Trillerdissonanzen des napoleonischen Schlachtenbildes vernahmen kann.

Norbert Rüdell

Geschlafen?



Mahler, Sinfonie Nr. 5 cis-Moll; Sinfonieorchester des Dänischen Rundfunks, Leif Segerstam; Chandos/Koch CD 9403 (WD: 75'16") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Bravourös aufgefächert.
Fertigung: Bemerkenswert.

Mahler, Sinfonie Nr. 5 cis-Moll; Atlanta Symphony Orchestra, Yoel Levi; Telarc/in-akustik CD 80394 (WD: 72'36") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Höhenarm und klobig.
Fertigung: In Ordnung.

Ist der Schatten Luchino Viscontis wirklich so übermächtig, daß mit Gustav Mahlers Greatest Hit namens Adagietto auch von Interpretenseite immer wieder „Tod“ statt „Liebe“, „Herbst“ statt „Frühling“ assoziiert wird? Die Herren Leif Segerstam und Yoel Levi machen nicht die geringsten Anstalten, den Rat Gilbert Kaplans zu befolgen und sich der Beobachtungen des Komponistenfreundes Willem Mengelberg zu erinnern – dessen Zeugnis zufolge mit dem Adagietto zweifelsfrei ein glühendes Liebesverständnis an Alma vorliegt, das keine Tempodehnung rechtfertigt. Nachdem Bruno Walter, Wyn Morris, Kyrill Kondraschin, Pierre Boulez, Maurice Abravanel oder eben Gilbert Kaplan die Rekordspieldauer von 7'15" des niederländischen Dirigenten aus dem unmittelbaren Fördererkreis des Komponisten (in einer Aufnahme von 1926) nur unwesentlich überboten haben, erscheint eine Fehlleistung wie die in den jüngsten Aufnahmen erbrachte schlicht gedankenlos, wenn nicht geschmacklos. Levi und Segerstam benötigen beide mehr als elf Minuten für das Adagietto.

An Detailphrasierungen in diesem und den übrigen Sätzen zeigt sich bei Segerstam eine wesentlich ausgeprägtere Interpretationshandschrift als bei Levi, nicht zuletzt weil der Finne die (agogisch) gewagteren Standpunkte bezieht. Diskussionsstoff bietet Segerstam auch dadurch, daß er den zweiten Satz gewissermaßen erst nach Ablauf des ersten Achttakters beginnen läßt, zumindest, sofern man die Track-Codierung zur Kenntnis nimmt. Ihr zufolge läßt Segerstam nämlich die initiiierende grollende Baßfigur als Nachhut des ersten Satzes auffassen, als müßte quasi attacca weitergespielt werden. Die innere Zusammengehörigkeit der ersten beiden (wie auch der letzten beiden) Sätze dieser Fünften konstatiert freilich selbst der berühmte „Blinde mit dem Krückstock“ – eine unnötige Nachhilfestunde also. Oder doch nicht etwa Nachlässigkeit der Techniker?!

Volkmar Fischer

Sinfonik des „zweiten Mannes“.

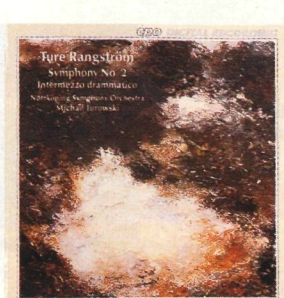


Melartin, Sinfonien Nr. 1 c-Moll op. 30,1 und Nr. 3 F-Dur op. 40; Philharmonisches Orchester Tampere, Leonid Grin; Ondine/Helikon 841-2 (WD: 60'54") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Gute Staffelnung, klar, präsent.
Fertigung: Tadellos; recht informatives Beiheft.

Es gibt Komponistenpersönlichkeiten, die das über die eigenen Landesgrenzen hinausgehende Bild vom Musikleben einer Nation so weitgehend bestimmen, daß neben ihnen Existierenden für eher unwahrscheinlich gehalten, in jedem Falle aber im Ausland nicht zur Kenntnis genommen wird – nehmen wir Finnland, nehmen wir Jean Sibelius. Erkki Melartin (1875-1937, von den Lebensdaten her also ganz und gar Ravel-Zeitgenosse) war immerhin der dritte finnische Komponist, der sich an die Gattung der Sinfonie heranwagte – der direkte Vorgänger war auch hier Sibelius. Die Quellen indes, aus denen Melartins Musik gespeist wird, klingen bei weitem nicht so unverkennbar „nordisch“, wie man vielleicht zu vermuten geneigt sein könnte – nicht von ungefähr verweist der informative Beihefttext auf Melartins dirigentischen Einsatz für das sinfonische Schaffen Gustav Mahlers (er war der erste, der in Finnland ein Werk des großen Kollegen zur Aufführung brachte). Bei aller starken Orientierung an westlich-kontinentalen Vorbildern – die freilich nicht auf blankes Epigonentum hinauslief – gelangt die Musik allerdings nicht über ein gewisses Maß an Gedicgenheit hinaus. Möglicherweise ist es aber auch auf die insgesamt eher biedere Orchesterleistung zurückzuführen, daß beim Anhören dieser Aufnahme kein Funke überspringen will. Da ist doch so manches mehr gut gemeint als tatsächlich auch gut gemacht. Und über ein „ganz interessant“ mag man in einer abschließenden Beurteilung nicht hinausgehen.

Andreas K. W. Meyer

Nordischer(?) Expressivismus.



Rangström, Sinfonie Nr. 2 d-Moll (Mein Land), Intermezzo drammatico; Sinfonieorchester Norrköping, Michail Jurowski; cpo/jpc 999 368-2 (WD: 54'29") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Plastisch, präsent, von vorbildlicher Durchhörbarkeit.
Fertigung: Tadellos; Beihefttext im biographischen Teil brauchbar, im musikalischen leider nur noch lyrisch.
Vergleichseinspielung: Segerstam/Sinfonieorchester des ORF (EMI 7C 061-35921).

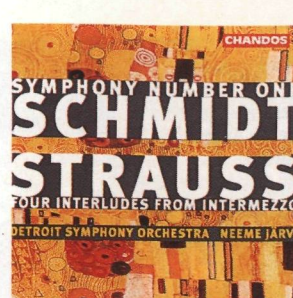
Schon einmal fand in Deutschland ein für Rangströms Musik bedeutendes Ereignis statt: 1919 dirigierte Max von Schillings in Stuttgart die Uraufführung der Strindberg-Vertonung „Die Kronbraut“, die in der schwedischen Heimat des Komponisten mittlerweile die Bedeutung einer Nationaloper gewonnen hat. Daß heute ein deutsches Label die erste so benannte Gesamtaufnahme der Sinfonien dieses aus kontinentaler Sicht vielleicht interessantesten schwedischen Komponisten zwischen Berwald und Pettersson auf den Markt bringt, mag aber weniger mit der „historischen Querverbindung“ zu tun haben als vielmehr mit dem Umstand, daß Rangströms Tonsprache mit ihrer Expressivität Assoziationen mit den Arbeiten etwa des Zeitgenossen Rudi Stephan aufkommen läßt. So denkt man auch beim Hören der vorliegenden Einspielung der zweiten Sinfonie nicht so sehr an Jean Sibelius, auf den Produzent Burkhard Schmilgun werbend verweist.

Das zwischen 1916 und 1918 parallel zur Orchestration der „Kronbraut“ entstandene „Intermezzo drammatico“ – nach einem orientalischen Märchenspiel, so der Untertitel – komponierte Rangström im Vorfeld der Arbeit an der energiegeladenen, bei weitem nicht, wie der Beihefttext blumig verspricht, von einer „wunderbaren Naturlyrik“ getragenen zweiten Sinfonie. So ist denn die Zusammenfassung der beiden Werke auf dieser CD durchaus sinnfällig und aufschlußreich in bezug auf Rangströms Schaffen in den Jahren nach dem – für ihn sehr einschneidenden – Tod des verehrten August Strindberg.

Michail Jurowski leitet das vorzüglich disponierte Sinfonieorchester Norrköping mit Verve, entscheidet sich für überwiegend zügigere, manchmal aber auch durchaus schlüssigere Tempi als Leif Segerstam in der leider nicht mehr greifbaren, seinerzeit maßstabsetzenden EMI-Einspielung mit dem ORF-Sinfonieorchester. Die Interpretation aller Sinfonien aus einem Guß, die cpo zu bieten verspricht, macht mit einem Großen der Sinfonik des 20. Jahrhunderts auf nachgerade unwiderstehliche Art vertraut.

Andreas K. W. Meyer

Sehr gelungen – weniger interessant.



Schmidt, Sinfonie Nr. 1 E-Dur, **Strauss**, Vier sinfonische Zwischenspiele aus Intermezzo; Detroit Symphony Orchestra, Neeme Järvi; Chandos/Koch CD 9357 (WD: 68'20") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Direkt, voll, präsent, warm.
Fertigung: Einwandfrei.

Schmidt, Klavierkonzert Es-Dur, Chaconne cis-Moll für Orchester; Karl-Andreas Kolly (Klavier), Wiener Jeunesse Orchester, Herbert Böck; pan/Ricophon CD 510 081 (WD: 71'18") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Direkt, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Franz Schmidts erste Sinfonie, im Januar 1902 in Wien uraufgeführt, wirkt ziemlich eklektizistisch; oder soll man sagen: noch unspezifisch? Sie amalgamiert vor allem verschiedene Stile und Formen. Im kräftigen Kopfsatz hört man Wagner und Strauss, der ruhige, kantable zweite Satz und das sich mal spielerisch, mal streng gebende Finale stehen in der Brahms-Nachfolge, das akzentuierte Scherzo erinnert an Bruckner. Neeme Järvi bewährt sich wieder einmal als Ausgräber, läßt das Werk sehr sorgfältig spielen, mit großer Intensität und Spannung, sein Engagement kennt keine Halbheiten. Auch die Zwischenspiele aus Strauss' „Intermezzo“ sind sehr ansprechend geraten: kräftig-energisch, tänzerisch, kammermusikalisch, subtil in den Soli. Zu hören ist in beiden Fällen ein gut disponiertes, auf hohem Standard stehendes Orchester, mit präsenten Streichern, kräftigem Blech und markanten Holzbläsern, klangtechnisch sehr gut eingefangen.

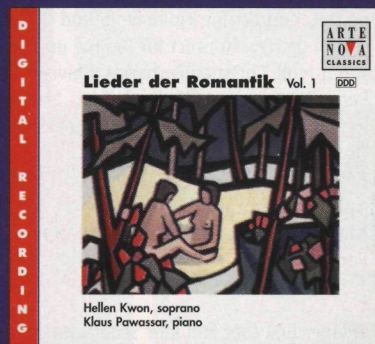
Die zweite CD bietet als Ersteinspielung Schmidts Klavierkonzert für die linke Hand, für Paul Wittgenstein komponiert und 1935 mit ihm und den Wiener Philharmonikern unter der Leitung des Komponisten uraufgeführt – kein klanglich faszinierendes oder hochvirtuoses Stück wie Ravels G-Dur-Konzert, auch nicht so kontrastreich und voller Esprit wie Prokofieffs Opus für die linke Hand, sondern eher still, zurückhaltend, streckenweise schwerfällig, auch nicht sonderlich erfindungsreich. Insgesamt geschieht (zu) wenig. Der romantische Klassizismus erinnert mehr an Liszt, Reger oder Busoni. Pianist, Orchester und Dirigent können an den Schwächen wenig ändern. Weitschweifig ist auch die 26 Minuten dauernde, sehr polyphone Chaconne, nicht so konzentriert und spannend wie die Chaconne in Brahms' vierter Sinfonie, sondern mehr sinfonische Dichtung mit Stimmungsbildern.

Helge Grünwald

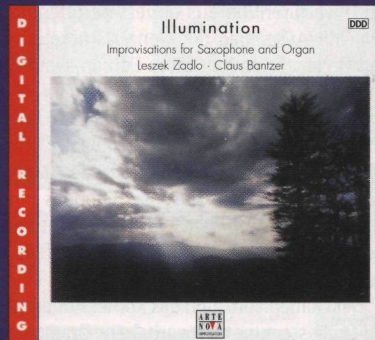
ARTE NOVA CLASSICS

Das neue Qualitätslabel für preiswerte Neuauflagen der Klassik, eingespielt von jungen Künstlern und neuen Talenten

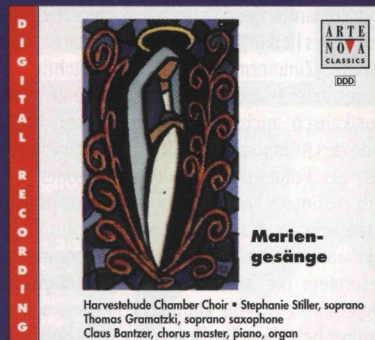
Digital Recordings • Raritäten
 Bestseller • Ersteinspielungen



Hellen Kwon, Star der Hamburger Staatsoper, legt hier ihre erste Lied-Einspielung vor.



Eine klassische Kunst lebt auf: Zwei für die Improvisation wie geschaffene Instrumente, Saxophon und Orgel, kommunizieren auf dieser Einspielung.

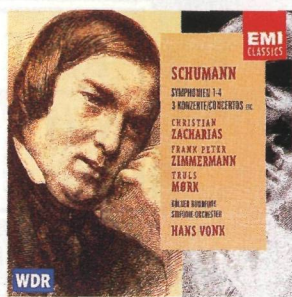


Der Harvestehuder Kammerchor singt anspruchsvolle Chorwerke von Gesualdo über Bach, Verdi, Grieg, Poulenc und Britten bis zu Gottfried Wolters und Arvo Pärt.

ARTE NOVA Classics im BMG-Vertrieb

Katalog sendet Ihnen ARTE NOVA Classics
 Hörselbergstr. 5, D-81677 München
 Fax: 089-4136-125 • Tel: 089-4136-260

Schumann vom Rhein.



Schumann, Sinfonien Nr. 1 B-Dur op. 38 (Frühlingssinfonie), Nr. 2 C-Dur op. 61, Nr. 3 Es-Dur op. 97 (Rheinische) und Nr. 4 d-Moll op. 120, Ouvertüren zu Genoveva op. 81 und Manfred op. 115, Konzert für Klavier und Orchester F-Dur op. 86, Konzert für Violoncello und Orchester a-Moll op. 129, Konzert für Violine und Orchester d-Moll; Christian Zacharias (Klavier), Frank Peter Zimmermann (Violine), Truls Mørk (Violoncello) u.a., Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Hans Vonts;
EMI 4 CD 5 65470 2 (WD: 4 Std. 14'00") DDD
Aufnahmetermin: 1991-1994
Klangbild: Voll, nicht ganz transparent.
Fertigung: Gut.

In einer Box faßt EMI hier Schumann-Aufnahmen zusammen, die alle in der Kölner Philharmonie aufgenommen wurden und die, bis auf das Klavierkonzert, das Konzertstück für vier Hörner und die Ouvertüren, bereits einzeln veröffentlicht wurden. Mit Ausnahme der Konzertstücke für Klavier und Orchester enthält diese Edition sämtliche konzertanten Werke Schumanns. Bei den Sinfonien, dem Klavierkonzert und dem Violinkonzert handelt es sich um Live-Aufnahmen. Hans Vonts Schumann-Interpretation trifft auf hochkarätige Konkurrenz, man denke etwa an Giuseppe Sinopoli innovative Neueinspielung oder auch an die Deutungen von Klemperer und Sawallisch, die sich ebenfalls im EMI-Katalog befinden.

Dem haben Vonts und das Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester eine eher verhaltene Dramaturgie entgegenzusetzen, in der man sich sicher manches noch dynamischer und konturschärfer vorstellen könnte. Frank Peter Zimmermanns Interpretation des Violinkonzerts ist geprägt von brillantem Zugriff und romantischem Espressivo; geigerisch souveräner ist das heikle Werk kaum darzustellen. Das Finale nimmt Zimmermann rekordverdächtig schnell, wobei er sich hier nicht annähernd an die (sicher musikalisch nicht unproblematische) Tempo-Vorgabe des Komponisten hält. Auch Truls Mørk erweist sich als Vollblutmusiker, mit glühender Intensität und virtuosem Feuer legt er eine überaus gefühlsbetonte Version des Cellokonzerts vor. Im Klavierkonzert wählt Christian Zacharias eine straffe Gangart, besonders die beiden ersten Sätze bewegen sich zügig voran, was die klangliche Materie vor dem Zerfließen bewahrt. Die Soloparts im Konzert für vier Ventilhörner haben Kräfte des Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchesters übernommen. Sie bringen die kantablen und virtuosierten Seiten des originellen Werkes niveauevoll zur Geltung.

Norbert Hornig

Der Erfolg der vielen Augenblicke.



Sibelius, Sinfonien Nr. 3 C-Dur op. 52 und Nr. 5 Es-Dur op. 82; Philharmonisches Orchester Oslo, Mariss Jansons;
EMI CD 5 55533 2 (WD: 57'55") DDD
Aufnahmetermin: 1994
Klangbild: Kräftig, sehr präsent und kompakt.
Fertigung: Unterhaltsamer Booklettext.

Die grundlegende Forderung, die im Kopfsatz der fünften Sinfonie ab Eintritt des Allegro moderato zu erfüllen ist, ist ein bis zum Ende präserter Accelerando-Charakter, der schließlich ins Presto emporschießt. Zweierlei Gangarten sind es, die dem meist im Wege stehen: das Allegro-Tempo wird von Anfang an zu schnell genommen, oder die Beschleunigung erfolgt zu ungeduldig, so daß zu früh ein sehr schnelles Tempo erreicht wird. Bei Jansons ist ersteres der Fall, und er mogelt nicht wie andere, sucht keine Gelegenheit zu „unauffälliger Verlangsamung“. So ist es ein Allegro vivace, das zum Schluß in ein Presto übergeht. Die die Gesamtform konstituierende Dynamik geht so natürlich verloren, und hier sind wir am Kern der Probleme dieser Einspielung: Das Philharmonische Orchester Oslo ist auf äußerst exaktes Spiel getrimmt, hat bestimmte – vor allem russisch geprägte – klangliche Homogenitäten im Repertoire, trumpft überall da auf, wo es gestochen schnell und frisch vorangeht, wo akzentuierendes forte gefragt ist. Die Phrasierung, das Verteilen der linearen Dynamik ist unter Mariss Jansons Leitung oft Opfer vehementer Impulsivität im Detail, ganz besonders im langsamen Satz der Fünften und im ohne behutsame melodische Führung trivial wirkenden Hauptthema des Finales (Entsprechendes gilt in der dritten Sinfonie).

Piano und pianissimo werden oft übergangen oder leichtfertig verlassen, so schon zu Beginn der Dritten, in der Fagott-Begleitung des ersten Satzes der Fünften (imposant: sie ist von messerscharfer Genauigkeit, aber wie sinnlos das ohne eine übergeordnete Idee wirkt!) oder im Misterioso-Abschnitt des Finales der Fünften (das ppp wird nur als Initial-effekt genommen). Ritardandi übertreibt Jansons glücklicherweise kaum (eine Entstellung wie das zusammenhanglos sentimentalisierte Oboensolo vor Tempo I im Andantino der Dritten bleibt die Ausnahme), umso mehr aber neigt er bei Accelerandi zu ungestümem Lospreschen. Last not least: was „tunefull“ bedeutet, ist ohne jede Verwechslung bei Berglund zu hören (Sinfonie Nr. 3: EMI 5 68643 2). Dazu mangelt es Jansons an innerer Ruhe und klarer Voraussicht. Sein Dirigat zielt auf die möglichst direkte Wirkung eines jeden Moments als Ereignis, auf den großen Erfolg der vielen Augenblicke. Und den bekommt er.

Christoph Schlüren

Strauss-Annäherungen.



Strauss, Don Juan op. 20, Walzerfolgen aus Der Rosenkavalier, Vier sinfonische Zwischenspiele aus Intermezzo; Bamberger Symphoniker, Manfred Honeck;
Berlin Classics CD 001372 (WD: 60'59") DDD
Aufnahmetermin: 1994
Klangbild: Voll, präsent, direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Die Bamberger Symphoniker sind gewiß ein Orchester, das auch Strauss-erprobt ist. Man denke nur an den legendären früheren Chefdirigenten Joseph Keilberth und den heutigen Chef Horst Stein. Auch von dem jungen Dirigenten Manfred Honeck hat man schon viel Gutes gehört. Doch diese Strauss-Produktion nimmt nur zum Teil für sich ein.

Der „Don Juan“ wird einerseits dem Sujet entsprechend kräftig, zupackend, forsch in Szene gesetzt. Was indes fehlt, ist ein wirklich aufrauschender, sinnlicher Ton, die Klangraffinesse. Natürlich gibt es hier und da Farbtupfer, auch durch schöne Soli. Doch insgesamt spielen die Bamberger zu kultiviert in Ton und Darstellung, manchmal auch zu pauschal – aufregend oder gar furios ist diese Aufnahme wirklich nicht.

Man hätte sicher auch eine bessere Dramaturgie für die Produktion finden können. Warum müssen es wieder einmal Walzerfolgen aus dem „Rosenkavalier“ und Zwischenspiele aus „Intermezzo“ sein? Hätte sich nicht gerade mit Strauss-Raritäten ein Strauß gewinnen lassen? Immerhin finden sich hier die Stärken des Orchesters – auch eines präzisen Arbeitens des Dirigenten. An den Walzerfolgen aus dem „Rosenkavalier“ kann man gut die typische Verschränkung von Sinfonik und Walzer studieren, da wird detailgenau und differenziert musiziert, mit den notwendigen Ritardandi, auch mit einer spielerischen Leichtigkeit. Die solistischen Qualitäten des Orchesters werden zudem ins beste Licht gesetzt. Gleiches gilt für die sinfonischen Zwischenspiele, eine Art Suite aus Strauss' erfolgloser Oper „Intermezzo“ – eine Art Porträt seines eigenen Ehelebens, in der Harmonie, Gemeinsamkeit, Eigensinn, Aufbrausen, Getragenheit, Innigkeit und zum Ende „fröhlicher Beschluß“ ihren Platz haben.

Helge Grünewald



Auf dem Sprung.



Strauss, Sonatinen Nr. 1 F-Dur (Aus der Werkstatt eines Invaliden) und Nr. 2 Es-Dur (Fröhliche Werkstatt); Orpheus Chamber Orchestra;
DG CD 445 849-2 (WD: 72'04") DDD
Aufnahmetermin: 1993
Klangbild: Natürlich, orchestral geweitet.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielung: London Winds (Hyperion 66731/2).

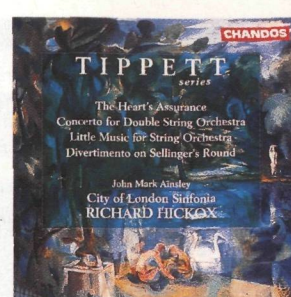
Daß Richard Strauss seine Bläser-Serenaden und andere Spätwerke als „Handgelenksübungen“ und „Gelegenheitswerke“ abtat, hat ihnen und ihrer Rezeption wohl nicht geschadet. Der Bielefelder Katalog führt überraschenderweise immerhin mehr als ein halbes Dutzend Aufnahmen der Serenaden, allerdings gespielt von weniger bekannten Ensembles. Mit dem Orpheus Chamber Orchestra hat sich nun auch eine populäre Formation der stilistisch hochinteressanten Werke angenommen. Strauss pflegt in ihnen einen entspannten Tonfall, ist in der lockeren Grundhaltung immer auf dem Sprung zu unerwarteten Winkelzügen und Kapriolen. Rückbezüge auf eigene Meisterwerke („Capriccio“, „Rosenkavalier“, „Till Eulenspiegel“) versteht der als altersweiser Grandseigneur Operierende mit einem Augenzwinkern.

Das Orpheus Chamber Orchestra hat die Atmosphäre dieser Musik kongenial eingefangen. Inspiriert und voller Tatendrang stürmt es durch die raschen Sätze, immer lustvoll der Fahrt folgend, die Strauss spielerisch ausgelegt hat. Nuanciert nimmt es die Finessen des Tonsatzes auf, etwa die chromatischen Linien des ersten Themas im Kopfsatz der Serenade Nr. 1, die sich wie ein feiner Faden durch die Musik ziehen. Ihr mitunter komplexer Gedankenreichtum läßt sich beim Hören mitvollziehen, ohne daß je ein belehrender Zeigefinger der Orpheus-Musiker zu entdecken ist. Das Orpheus Chamber Orchestra tendiert zwar zu quasi orchestraler Klangfaltung, findet aber immer eine gute Balance zwischen Mischklang und der notwendigen Präsenz einzelner Instrumente.

Gero Schließ



Klare Sache.



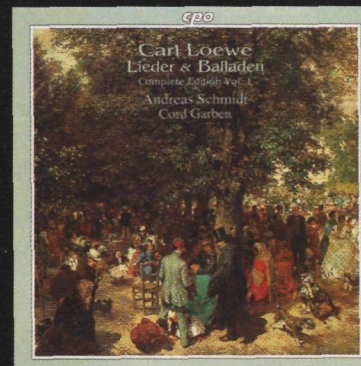
Tippett, Divertimento über Sellinger's Round, Little Music for String Orchestra, The Heart's Assurance, Concerto for Double String Orchestra; John Mark Ainsley (Tenor), City of London Sinfonia, Richard Hickox;
Chandos/Koch CD 9409 (WD: 70'56") DDD
Aufnahmetermin: 1995
Klangbild: Plastisch, transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Schon sehnlich wurde sie erwartet in der Tippett-Serie von Richard Hickox und Chandos: die Aufnahme von Tippetts „Konzert für doppeltes Streichorchester“, die Komposition, die Tippett Ende der dreißiger Jahre bekannt machte. Neugierig wird erst einmal Track 16, der zweite Satz, angewählt. Wie wird Hickox das elegische Adagio cantabile mit seinen mild-dissonanten Reminiszenzen an alte englische Streicherfantasien, aber auch an Elgar und den Blues angehen? Zunächst beinahe Enttäuschung: Mangelt es dem Orchester hier nicht an Körper, an Masse, warum diese Zurückhaltung? So nüchtern und fast unterkühlt kennt man Hickox gar nicht. Das Beiheft verrät, warum es nicht zu üppiger Orchesterdichte kommen kann. Für die Produktion wurde diesmal nicht, wie für die Aufnahme der Sinfonien, das Bournemouth Symphony Orchestra gebucht, sondern die kleiner dimensionierte City of London Sinfonia – für Hickox kein unbekanntes Orchester. Die Intention war wohl, ein besonders helles, transparentes Klangbild zu erreichen. Das Spiel ist entsprechend behende, sauber artikuliert, mit vollem Einsatz, und die anfängliche Skepsis verfliegt langsam. Hickox nutzt die Chance, jeder subtilen Verästelung der kontrapunktischen Struktur in Tippetts Partitur nachzuspüren. Innigkeit statt Pathos scheint seine Devise gewesen zu sein, Intensität zu erzeugen ohne Nachdruck, Feinheit, ja Eleganz dominieren zu lassen. In den beiden Ecksätzen können sich dann mit Vehemenz die Stärken dieses Ansatzes und auch der Kammerorchesterbesetzung zeigen. Vitaler, frischer und schwungvoller kann Tippett kaum geboten werden.

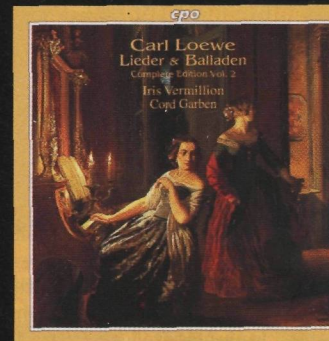
Ähnliches gilt für die weiteren Werke dieser CD mit weitgehend unbekanntem Repertoire. Das „Divertimento on 'Sellinger's Round'“ entwickelte sich aus einer Komposition, die für Benjamin Britten's Festival in Aldeburgh geschrieben wurde; die „Little Music for String Orchestra“ ist eine Gelegenheitsarbeit aus den vierziger Jahren. Auch in dieser unpräzisen Musik sind Einflüsse von Purcell herauszuhören, aber auch von Hindemith. Der Liedzyklus „The Heart's Assurance“ erscheint hier in der orchestrierten Version von Meirion Bowen. Mit dieser schmerzvollen Vertonung von Texten zweier im Zweiten Weltkrieg gefallener Dichter versuchte Tippett den Freitod einer engen Freundin zu verarbeiten. Anrührend wird von John Mark Ainsley die Klage um den Verlust interpretiert.

Joachim Salau

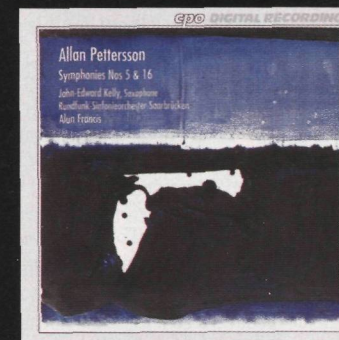
cpo NEUERSCHEINUNGEN



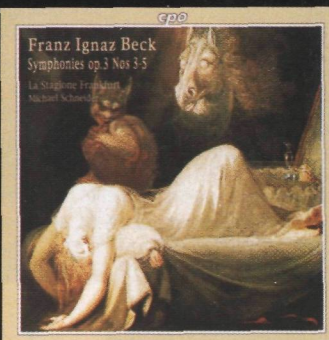
Carl Loewe
Lieder und Balladen Vol. 1
Andreas Schmidt
Cord Garben
CPO 999 253-2



Carl Loewe
Lieder und Balladen Vol. 2
Iris Vermillion
Cord Garben
CPO 999 318-2



Allan Pettersson
Symphonien
Nos 5 & 16
John-Edward Kelly,
Rundfunk-
Sinfonieorchester
Saarbrücken,
Alun Francis
CPO 999 284-2



Franz Ignaz Beck
Symphonien
op. 3 Nos 3-5
La Stagione
Frankfurt,
Michael Schneider
CPO 999 390-2

Bitte fordern Sie kostenlos den **cpo-Katalog 96** an!
CD-Lieferung erfolgt auf Rechnung (+ DM 5,90 Versandanteil) durch:

JPC, Lübecker Str. 9, 49124 Georgsmarienhütte
Tel.: 0180/232 75 75, Fax: 05401/85 12 33

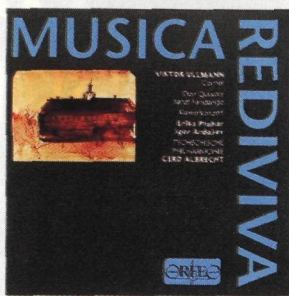
oder direkt in unseren Filialen:

Bielefeld: Jahnplatz-Passage, Bremen: Papenstr. 2-4, Göttingen: Barfüßersstr. 1, Hamburg: Classic-Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52, Minden: Markt 7, Münster: Alter Fischmarkt 2, Oldenburg: Kurwischstr. 1, Osnabrück: Hakenstr. 20

Vertrieb: CH: Sonimex / A: W. Weiss / B: Ballic / NL: Econa



Ullmann
exemplarisch.



Ullmann, Don Quixote tanzt Fandango, Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke, Klavierkonzert op. 25; Erika Pluhar (Rezitation), Igor Ardašev (Klavier), Tschechische Philharmonie, Gerd Albrecht;
Orfeo CD 366 951 (WD: 53'36") DDD
Aufnahmetermin: 1994, 1995
Klangbild: Exzellente, räumlich, sauber gestaffelt.
Fertigung: Tadellos.

Karel, Thema und Variationen op. 13, **Haas**, Suite op. 13, **Klein**, Sonate, **Ullmann**, Klavier-sonate Nr. 6 op. 44; Francesco Lotoro (Klavier); Arion/IMS CD 68 339 (WD: 65'19") DDD
Aufnahmetermin: 1994
Klangbild: Direkt, etwas eng und dumpf.
Fertigung: Gut. Beiheft nur engl./franz.

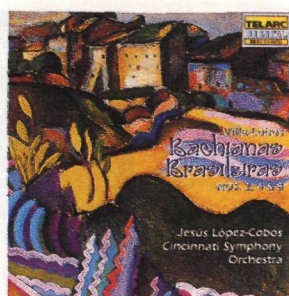
Die Nazis haben uns diese Komponisten weggenommen; ihre Musik aber konnte teilweise und fragmentarisch am Leben bleiben. Das ist der Trost, den die Geschichte zu spenden in der Lage ist. Bei Viktor Ullmann möchte man sein Schicksal gleichwohl gar nicht mithören: Seine Musik ist zu gut, zu phantasievoll, als daß sie des rezeptiven Mitleidschubs bedürfte. Dank der bestechend einfühlsamen Instrumentationen von Bernhard Wulff und Henning Brauel erstehen die farbige „Don Quixote“-Ouvertüre und der stimmungsdichte „Cornet“ (beide liegt nur als Particell aus Ullmanns Feder vor) wahrhaft wie Phönix aus der Asche. Erika Pluhar gibt im „Cornet“ ein Beispiel an Sprechkultur und Expressivität, der Pianist Igor Ardašev erkundet den virtuos-beklemmenden Gestus des Klavierkonzerts frapierend. Gerd Albrecht und die Tschechische Philharmonie, in dieser Aufnahme noch eines Wesens und Sinnes, sind um flammenden Impetus und orchestrale Kultiviertheit zugleich nicht verlegen. Diese auf höchstem Niveau geglückte Orfeo-Aufnahme darf den Rang des Exemplarischen für sich beanspruchen.

Weniger Überzeugungskraft weist die Klavier-CD von Francesco Lotoro auf. Keineswegs mangelt es dem italienischen Pianisten an intellektuellem Zugang und Gestaltungskraft. Ihr sind jedoch durch merkwürdige handwerkliche Defizite leider einige Grenzen gesetzt. So steht der Informationsgewinn beim Hören an erster Stelle. Der Titel „Shoah – the martyred musicians of the Holocaust“ wirkt übrigens etwas plakativ.

Wolfram Goertz



Fragwürdige
Auswahl, wenig
überzeugende
Interpretation.



Villa-Lobos, Bachianas Brasileiras Nr. 2, 4 und 8; Cincinnati Symphony Orchestra, Jesús López-Cobos;
Telarc/in-akustik CD 80393 (WD: 70'00") DDD
Aufnahmetermin: 1995
Klangbild: Gut.
Fertigung: Brauchbar.

Bachianas Brasileiras“ könnte man übersetzen mit „Bach auf Brasilianisch“. Der Titel ist eine Erfindung von Heitor Villa-Lobos, der insgesamt neun solcher recht unterschiedlich besetzten und mehrteiligen Stücke zwischen 1930 und 1945 in Brasilien schrieb. Damit stellen die „Bachianas Brasileiras“ das Gegenstück zu den zwischen 1920 und 1929 in Paris entstandenen „Choros“ dar, in denen sich deutlich die Sehnsucht nach der Heimat ausdrückt, die musikalisch gefunden wird – fernab von mitteleuropäischen Formen. In den „Bachianas Brasileiras“ verknüpft sich dagegen Villa-Lobos' Sehnsucht nach Europa. Gleichzeitig hängen die Stücke mit dem Engagement des Komponisten in der Musikpolitik zusammen, die er während der Diktatur von Getúlio Vargas (1945 gestürzt) in Brasilien betrieb. Villa-Lobos erklärte damals den Chorgesang für das sicherste Mittel, Menschen an die Musik heranzuführen – und dadurch eine „nationale Identität“ zu verwirklichen. Wobei er die Musik Victorias und Palestrinas entdeckte, sich aber vor allem diejenige J.S. Bachs aneignete.

Die vorliegende Aufnahme präsentiert die einzigen beiden original für Orchester geschriebenen „Bachianas“ Nr. 2 und 8 sowie die Bearbeitung der für Klavier konzipierten Nr. 6. Aus Kapazitätsgründen fehlt die Streichorchester-Fassung des Chor-Stücks Nr. 9, und auch die „Bachiana Brasileira“ Nr. 3 für Klavier und Orchester gehört eigentlich in diese Reihe, was die Auswahl der Stücke auf dieser CD fragwürdig erscheinen läßt. Denn schließlich handelt es sich hier nicht um Erstveröffentlichungen – schon Villa-Lobos selbst hat alle „Bachianas Brasileiras“ eingespielt, was auf seine hohe Wertschätzung des Gesamtzyklus schließen läßt. Auch sind die Interpretationen von Jesús López-Cobos zwar gut, aber doch nicht so gut, wie es der Meister selber vorgemacht hat. Man vergleiche etwa das Preludio aus Nr. 4: Villa-Lobos ist sehr viel emphatischer als López-Cobos; oder den Anfang der Aria aus dem gleichen Werk: López-Cobos entfacht als Einleitung ein wildes Akkord-Gebrüll, das beim Komponisten doch sehr viel strukturierter klingt. Im übrigen hat man häufig den Eindruck, als würden die vielen organischen brasilianischen Rhythmen dem Spanier und seinem amerikanischen Orchester sehr viel mehr Mühe bereiten als dem Komponisten. Wer also eine authentische bessere Einspielung sucht: Die Sechs-CD-Box aller Villa-Lobos-Aufnahmen (EMI 7 67229 2) ist recht günstig zu haben, dafür aber auch miserabel kommentiert.

Reinhard J. Brembeck

KONZERTE



Zu Unrecht
vergessen?



Cartellieri, Klarinettenkonzerte Nr. 1-3; Dieter Klöcker (Klarinette), Prager Kammerorchester, Karel Stadtherr (Konzertmeister); MD+G/Helikon CD 301 0527-2 (WD: 56'34") DDD
Aufnahmetermin: 1995
Klangbild: Sehr gut ausbalanciert, ausgeglichen, transparent und klar.
Fertigung: Einwandfrei.

Auf der rastlosen Spurensuche nach verschollenen Klangschatzen der Klarinettenliteratur kann Dieter Klöcker wiederum einen Erfolg melden. Diesmal geht es um einen Zeitgenossen Beethovens, dessen Biographie und respektable Werkliste erst im Ergänzungsband der Enzyklopädie „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“ einen Platz gefunden hat (Fehlansage also in den herkömmlichen Lexika). Kein Wunder, wenn der fündig gewordene Solist den Komponisten und dessen Werk nun mit entsprechender Glorie im Beiheft kommentierend würdigt. Ob freilich die Klarinettenkonzerte des Antonio Casimir Cartellieri (1772-1807), der nachweislich gute Kontakte zu Beethoven hatte und als Wiener Musikdirektor im Dienste des polnischen Grafen Oborsky stand, zu himmelstürmenden Betrachtungen über die absolute Musik, über die Musikästhetik der Romantik und über die vermeintliche Neigung der Musikwissenschaft zur Bevorzugung der „Großmeister“ ausreichen, mag dahingestellt bleiben. Fest steht, daß eine Fülle ausdrucksvoller Themen und Motive von Cartellieri stets zu einer durchaus individuellen, reizvollen Werkarchitektur geformt werden. Auffallend sind die harmonisch-melodischen „Bausteine“, deren Schein des Bekannten immer wieder das musikalische Umfeld des Komponisten aufleuchten läßt. Vor allem ist es die „Aura“ Mozarts, naheliegenderweise dessen Klarinettenkonzert und Klarinettenquintett. Aber auch das d-Moll-Klavierkonzert KV 486 (im Adagio des Concerto Nr. 1) oder der Zaubrerflöten-Papageno und Sarastro „Heilige Hallen“ (im Schlußsatz von Concerto Nr. 3) lassen sachte grüßen. Und was die überbordende Fülle standardisierender Trillerketten, Akkordsprünge, Etüden-Figuren und sonstiger Leerformeln anbetrifft, so ist es vor allem der Klarinetist Dieter Klöcker persönlich, der uns mit perlender Perfektion unentwegt in ein bewunderndes Staunen versetzt. Seine singuläre Künstlerschaft, hier assistiert von einem sehr sensibel und schwungvoll musizierenden Kammerorchester mit einem vorzüglichen Konzertmeister als Quasi-Dirigenten, mag (entgegen Klöckers musikhistorischen Deutungen) erklären, weshalb sich für Cartellieris Anforderungsprofil seinerzeit kein Musikverleger zur allgemeinen Verbreitung solcher enormen Bläserquiblistik hat finden wollen.

Gerhard Pätzig



Nicht ganz am
Ziel.

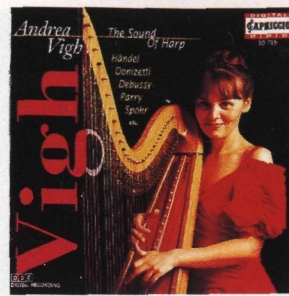


Glasunow, Konzert für Violine und Orchester a-Moll op. 82, **Tschaikowsky**, Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35; Maxim Vengerov (Violine), Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado;
Teldec/East West Records CD 4509-90881-2 (WD: 54'28") DDD
Aufnahmetermin: 1995
Klangbild: Unausgewogene Balance, deutliche Hervorhebung der Solovioline.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Rachlin (Sony Classical 66 567), Zimmermann (EMI 7 54872 2).

Maxim Vengerov gehört zu den erfolgreichsten Geigern der jungen Generation. Der Erste Preis beim internationalen Carl-Flesch-Wettbewerb 1990 in London gab seiner Karriere den entscheidenden Schub, weltweite Konzertverpflichtungen und ein Schallplattenvertrag folgten. Ein glatter, ungefährdeter Aufstieg. Musikalischer Ausdruckswille und virtuosos Geltungsstreben halten sich bei Vengerov in etwa die Waage, auch sein Schallplattenrepertoire erscheint in dieser Hinsicht recht ausgewogen, da findet sich Mendelssohns frühe F-Dur-Sonate ebenso wie Waxmans „Carmen-fantasie“. Für seine letzte Aufnahme, die jeweils ersten Violinkonzerte von Prokofiev und Schostakowitsch mit Rostropowitsch, erntete der Geiger großes Lob – und setzte sich selbst den Maßstab für das nächste Projekt. Gibt es bei Tschaikowsky und Glasunow noch etwas zu entdecken nach den legendären Einspielungen von Heifetz, Oistrach oder Milstein? Daß diese Werke doch noch nicht ausgereizt sind und immer noch neue Facetten leuchten lassen, hat etwa Julian Rachlin bei Tschaikowsky gezeigt und Frank Peter Zimmermann bei Glasunow. Dagegen wirken Vengerovs Interpretationen geradliniger. Daß der Geiger dem Solopart geigerisch nichts schuldig bleiben würde, war zu erwarten. Brillanz und Bravour sind stets vorhanden, jedoch nie vordergründig: Vengerov läßt Virtuosität nicht zum Selbstzweck werden. Gestalterisch wirken Vengerovs Darstellungen konventioneller, alles läuft planmäßig, vorhersehbar, in sicheren Bahnen, musikalisch fundiert, aber keinesfalls aufregend. Verglichen mit Rachlins Klangphantasie und Zimmermanns schwelgerischem Zugriff, erscheint Vengerovs Interpretation sachlicher, auch kühler. Der Violinklang besitzt, wohl vor allem bedingt durch die zu große Nähe zum Mikrofon, eine gewisse Härte. Claudio Abbado leitet die Berliner Philharmoniker zu einer flexiblen, aufmerksamen und eher dezenten Begleitung an. Eine Aufnahme auf hohem Niveau, aber ohne die Faszination und Attraktivität, die man sich bei dieser Interpretationskonstellation gewünscht hätte. Norbert Hornig



Nichts Neues
aus dem
impressionisti-
schen Ghetto.



Mathias, Santa Fe-Suite, **Hindemith**, Harfensonate, **Tailleferre**, Harfensonate, **Britten**, Suite für Harfe op. 83, **Arnold**, Fantasie für Harfe op. 117 u.a.; Elinor Bennett (Harfe); Nimbus/Fono Schallplatten CD 5441 (WD: 79'04") DDD
Aufnahmetermin: 1993
Klangbild: Räumlich, natürlich.
Fertigung: Ausführlicher Booklet-Text (nur englisch).

Debussy, Danse sacrée et Danse profane, Deux Arabesques, Réverie, Sonate für Flöte, Viola und Harfe, Children's Corner; Ernestine Stoop (Harfe) u.a.; Nieuw Sinfonietta Amsterdam, Ed Spanjaard;
Globe/Helikon CD 5144 (WD: 64'45") DDD
Aufnahmetermin: 1993
Klangbild: Gelegentlich leicht verwaschen, etwas zu hallig.
Fertigung: Einwandfrei.

Musik für Harfe – Werke von Händel, Donizetti, Debussy, Parry, Spohr u.a.; Andrea Vigh (Harfe); Capriccio/EMI CD 10 715 (WD: 64'31") DDD
Aufnahmetermin: 1995
Klangbild: Könnte direkter und weniger verhallt sein.
Fertigung: Standard.

Daß die Harfe vom Nimbus des Impressionistischen niemals ganz loskommt, mag durchaus an der Zeit ihrer größten Popularität liegen. Doch ist es wohl auch der Klang des Instruments selbst, der eben genau das bedient, was man gemeinhin unter dem impressionistischen Ton versteht; darunter finden sich sogenannte „pastellene“ (sprich: verschwommene) Klang-Valeurs ebenso wie eine Neigung der Literatur zur Betonung vornehmlich des (mittels Doppelpedal ja durchaus mutierbaren) diatonischen Grundcharakters der Harfe. Zudem gibt es Harfenistinnen genug, die, assistiert von Hallverliebten Toningenieuren, derartige Klischees mit geradezu traumwandlerischer Sicherheit auch durch ihr Spiel bedienen. Andrea Vigh gehört zu ihnen. Die gebürtige Ungarin setzt in ihrem Transkriptions-gesättigten Recital zu sehr auf die Überzeugungskraft vor allem von langem Raumklang und fingerflinker Virtuosität. Dem Urvater des zeitgenössischen Harfen-Repertoires widmete die Niederländerin Ernestine Stoop ihren Spaziergang durch Debussys Œuvre: engagiert, in der Werkauswahl bei allem gezeigten Können jedoch allzu beliebig. Die überzeugendste CD des Pakets stammt von Elinor Bennett, die ihren Rundblick durch die Harfen-Literatur unseres Jahrhunderts mit sympathischer Zurückhaltung und großer Präzision angeht.

Susanne Benda

Dokumente einer Ära



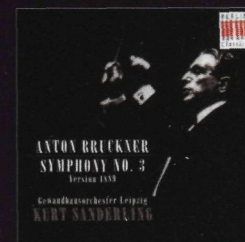
Kurt Masur
9 CD - ADD
0091502BC (BCG)

„Die aussagekräftigsten Tonproduktionen eines märchenhaften Arbeitspensums ... Ein höfenswerter Streifzug durch sein breitgefächertes Repertoire.“ (Berliner Zeitung)



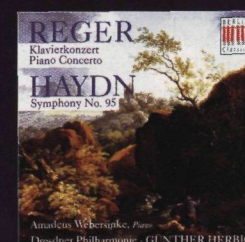
Hartmut Haenchen
1 CD - DDD
0010132BC (BCA)

„Spielerisch und stilistisch unanfechtbar sauber.“ (F.A.Z.)
„Im besten Sinne klassisch.“ (FonoForum)



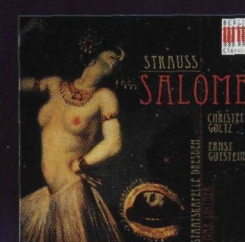
Kurt Sanderling
1 CD - ADD
0021512BC (BCH)

„Eine der besten Aufnahmen, die der Dirigent (und das Orchester) je gemacht haben!“ (American Record Guide)



Günther Herbig
1 CD - ADD
0091042BC (BCH)

„Herbig koloriert mit Bravour ... am Flügel Webersinke mit enormen Durchsetzungsvermögen.“ (FonoForum)



Otmar Suitner
2 CD - ADD
0091012BC (BCR)

„Jahrhundert-Salome ... so hinreißend beispielhaft ... phänomenal ... künstlerisches Vermögen von Rang.“ (Neue Württembergische Zeitung)



Martin Flämig
3 CD - ADD
0020652BC (BCS)

„Bemerkenswerte Einspielung ... Flämig in Hochform ... Solisten, Orchester und Kreuzchor glänzend.“ (Süddeutsche Zeitung)



Heinz Rögner
1 CD - ADD
0021542BC (BCH)

„Lebendige und bis ins kleinste Detail ausgearbeitete Interpretation ... Die CD begeistert von Anfang bis Ende!“ (Le Monde de la Musique)